Kurze Geschichte des Kirchenbaues von Reute im Jahre 1688

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **9 (1868)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-255728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurze Geſchichte des Kirchenbaues von Reute im Jahre 1688.

Vorbericht. So klein auch das Bergdörflein iſt, in deſſen Mitte die Kirche ſich erhebt, deren Erſtehungsgeſchichte dieſe Blätter erzählen möchten, ſo ausgedehnt iſt die Pfarrgemeinde, die dieſem Gotteshaus den Namen gegeben hat. Reute reicht beinahe bis an die Kirche zu Oberegg. Die Güter beider Gemeinden ſind in ganz eigenthümlicher Weiſe unter einander gewürfelt. Der Grund iſt ein geſchichtlicher.

In den Tagen der Reformation drang das Licht des reinen Evangeliums auch in die uralte appenzelliſche Rhode Ober- und Unterhirſchberg und Oberegg, die, wie der ganze Kurzenberg, ein früherer Beſtandtheil von Trogen geweſen iſt. Die Wirkung dieſes Lichtes war nun aber eine ſehr verſchiedene. Während ein Güterbeſitzer den neuen Tag freudig begrüßte, verſchloß ihm ein andrer Herz und Haus. Aehnliches kam auch in andern Bezirken des heutigen Außerrhodens vor; dort aber befanden ſich die Freunde der Kirchenverbeſſerung in bedeutender Mehrheit und hatten ihre angeſtammten Gotteshäuſer, um die ſie ſich freudig ſchaarten, indem ſie eigne Kirchengemeinden bildeten. Ganz anders aber geſtalteten ſich hier die Verhältniſſe, wo ſowohl Oberegg als Reute kirchlich unſelbſtändig und in andere benachbarte Gemeinden eingepfarrt waren; demzufolge blieb nun ein jeder auf dem Beſitzthum der Väter, und es entſtund ſo die ſehr beklagens-

werthe Miſchung der Häuſer und Güter, deren Beſeitigung bis heute vergeblich verſucht worden. Wie die Karte des fünften Welttheils nur eine Inſelwelt aufweist, ſo thut es, freilich in verjüngteſtem Maßſtabe, gewiſſermaßen auch Reute.

Zu erfahren, wie die „Kleinſte unter den Fürſten Juda“ bei höchſt beſchränkten Mitteln ein eigenes Gotteshaus erlangt, iſt vielleicht mehr als einem Appenzeller angenehm. Ein hieſiger Gemeindebürger und Mitglied des Raths — Samuel Sturzenegger — ein für ſeine Zeit ſehr gebildeter Mann, hat **1690** eine werthvolle Handſchrift abgefaßt, die im hieſigen Pfarrarchiv ſich befindet. In dieſer erzählt er in höchſt kindlicher und frommer Weiſe die Geſchichte der „mit Gottes des Allerhöchſten gnädiger Hülf neu erbauenen und aufgerichten Kilchen“ und giebt „dem dreieinigen, hohen und großen Gott, dem einigen Urheber und Geber alles Guten“ für das gelungene Werk „Lob, Ehr, Preis und Dank.“

Aus den Berichten des genannten Chroniſten vernehme nun der geneigte Leſer in Kürze, wie eine der jüngern Kirchen unſers Ländchens ihr Daſein erhalten.

Was unter Gottes Segen ein frommer Sinn, guter Wille und vereinte Kraft ausrichten können, das möge das Werk der Väter ihre Kinder lehren und ſie das von jenen mit ſo viel Mühe und großen Opfern errungene Gotteshaus werthſchätzen laſſen im Sinne des Pſalmwortes: **„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauſes und den Ort, da deine Ehre wohnet.“**

Die erſte Anregung zum Kirchenbau in Reute ſcheint von der damaligen Landesobrigkeit ausgegangen zu ſein, die es mehrfach ausgeſprochen, „daß es dem ganzen Lande Außerrhoden anſtändig wäre, wenn an der äußerſten Grenze desſelben eine eigene Kirche und Gottesdienſt könnte aufgerichtet werden.“ So groß auch „Luſt und Begierde zu ſolch heiligem Werk“ bei vielen geweſen, ſo erſchraken doch manche beim Gedanken an die „dazu erforderlichen Unkoſten.“ End-

lich aber erſchien denn doch die zu dieſem Werke „gottwohlgefällige Zeit.“

In der benachbarten Gemeinde Bernegg, in die ein bedeutender Theil der heutigen Gemeinde Reute eingepfarrt geweſen war, lebte damals der höchſt achtbare Pfarrer J. K. Sulzberger. Dieſem gieng die iſolirte Lage ſeiner Pfarrkinder in Reute nahe. Er benützte daher einen „Hausbeſuch“, um den reformirten Hausvätern am Oberhirſchberg und in Reute „eifrig und gottſelig es ans Herz zu legen, wie ſie zur Kirche und Schule zu Bernang weit entlegen ſeien“, und erinnerte daran, wie dagegen von den katholiſchen Nachbarn in Oberegg mancher verderbliche Einfluß geübt werde, der es den Eltern zur Pflicht mache, „ſonderbar fleißige Aufſicht auf ſich und die Ihrigen“ zu verwenden, um vor „Aberglauben, Irrthum und Verſuchung zum Abfall“ bewahrt zu bleiben.

Vorerſt arbeitete nun der würdige Mann dahin, daß eine „eigene und gefreite Schul“ in Reute erſtellt werde, in die „jeder Hausvater ſeine lieben Kinder ungehindert ſchicken könne.“ Die Vorſteherſchaft, an die Pfarrer Sulzberger mit ſeinem „löblichen und gottwohlgefälligen Vorſchlag“ ſich zunächſt wendete, nahm denſelben beifällig auf und ordnete einen Umgang an. Bei dieſem ſprach ſich im allgemeinen ein „geneigter Wille aus“ und manche vergoßen „eifrige Thränen“, als ſie von der Sache hörten. Die Liſte der verſprochenen Gaben eröffnete Herr Hauptmann Ulrich Sturzenegger mit **100** Gulden; ſeinem Beiſpiel folgte ſein Bruder Hans, der **50** Gulden zu geben verhieß, und ſo waren bald **800** Gulden „zur Aufrichtung einer Freiſchul“ beiſammen.

Dieſer über alles Erwarten günſtige Erfolg weckte in dem treuen Hirten von Bernegg aufs neue einen Gedanken, den er wohl ſchon lange mit ſich herumgetragen, aber bis dahin zu äußern nicht gewagt hatte, — es war der Gedanke an die „Auferbauung und Aufrichtung einer neuen

Kirche und Gemeinde in der Reute.“ Pfarrer Sulzberger ertheilte nun ſeinen Pfarrkindern vorerſt den Rath, das Schulhaus an einem Ort zu errichten, der es auch zum „Pfrundhaus“ eignen würde, falls nach „Gottes des Allerhöchſten gnädiger Schickung“ einmal eine Kirche ſollte gebaut werden. Für dieſen Plan ſprach ſich auch der damalige Pfarrer von Marbach, wohin auch ein Theil von Reute eingepfarrt war, lebhaft aus, und er ſuchte in ſeiner Gemeinde Beiträge für denſelben zu gewinnen.

Für Errichtung einer Schule hatte alles geſtimmt; als es ſich aber um einen Kirchenbau handelte, ſprachen einige Hausväter an der Kirchhöre ſich dagegen aus. Dem eben anweſenden Pfarrer Sulzberger ſchnitt das ins Herz und er ergriff „aus gottſeligem Eifer“ das Wort, und ſprach „in Kraft ſeiner tragenden Amtspflichtſchuldigkeit“ ſein hohes Befremden darüber aus, „daß ihrer Etliche weder ſich ſelbſt noch auch den Ihrigen aus der verſtockten Unwißenheit und Blindheit in der Erkenntniß Gottes und ihres Heils ſich wollen heraushelfen laßen.“ Der fromme Mann erklärte freilich, „daß er ſich hiemit vor Gott entſchuldigt halte und alles weitere ihrem ſelbſteigenen Gewißen und Verantwortung überlaße.“ — Dieſes ernſte Wort brachte Frucht. Mehrere der Anweſenden vergoßen Thränen über dieſem „eifrigen und gottſeligen Erinnern“, und als endlich abgeſtimmt wurde: Ob man nur ein Schulhaus, oder, „wenn es zuförderſt dem allmächtigen Gott gefalle“, eine Kirche bauen wolle, ſo zeigte ſich für letzteres ein „anſehnliches, freiwilliges Mehr.“

Nun war zu dem wichtigen Werke bereits der Grund gelegt und es handelte ſich jetzt vor allem um die obrigkeitliche Bewilligung. Herr Dekan Bartholome Biſchoffberger in Trogen nahm die Abgeordneten von Reute, die ſeinen „gottſeligen und klugen Rath“ ſich erbaten, aufs freundlichſte auf; dasſelbe thaten auch die beiden dort wohnenden Standeshäupter, die H. Herren Landammann und Statthalter Zellweger. Von dieſen Landesvätern erhielt Reute nicht nur die

Erlaubniß, ſein Anliegen dem großen Rath bei der Herbſtjahresrechnung 1686 vorzutragen, ſondern auch die Zuſicherung ihrer kräftigen Fürſprache.

Das Bittſchreiben an die höchſte obrigkeitliche Inſtanz arbeitete nun Samuel Sturzenegger mit großem Fleiße aus. Es enthält dasſelbe verſchiedene Gründe für die Nothwendigkeit eines Kirchenbaus. Vorerſt klagt der Bittſteller darüber, daß bei der großen räumlichen Entfernung von den angewieſenen rheinthaliſchen Gotteshäuſern die Sonntags- und Wochenpredigten, namentlich aber die Kinderlehren, ſchlecht beſucht werden, was auf die Jugend höchſt verderblich wirke. Ferner wird daran erinnert, daß bei der theilweiſen kirchlichen Verwahrloſung Reutes Uebertritte von Töchtern, denen je und je von den katholiſchen Nachbarn vortheilhafte Ehen verſprochen werden, ſich jeweilen wiederholen.

Auch die Möglichkeit wird hervorgehoben, daß bei der Ungunſt der äbtiſchen Regierung eine Zeit kommen dürfte, wo nicht nur den Bewohnern Reutes der fernere Gebrauch rheinthaliſcher Simultankirchen verweigert werden, ſondern auch die dortigen evangeliſchen Glaubensgenoſſen ſich genöthigt ſehen könnten, ihre kirchlichen Bedürfniſſe anderswo befriedigen zu müſſen, und dann froh wären, in Reute eine Zuflucht zu finden, und ſich darum auch geneigt erklärt haben, den Kirchenbau allhier möglichſt zu unterſtützen. Endlich erinnert das Petitum an die „friedſamen, wohlfeilen, geſunden, geſegneten Zeiten“, die jetzt ein ſolches Unternehmen begünſtigen, und an den Umſtand, daß „in jetziger Zeit noch etliche alte Väter leben, welche bei den beſten Mitteln“ und zur Hilfe bereit ſeien.

Vom frommen Sinn der Petenten legt aber beſonders der Schluß ihres Bittſchreibens ein ſchönes Zeugniß ab. „Das alles“ — ſagen ſie — „iſt aber nur zeitlich Weſen, wogegen vielmehr zu betrachten iſt, was an dem Ewigen möchte verſäumt worden ſein und noch werden. Darum bitten wir hiemit auch unſre gnädigen Herren und Obern, ihr wollet

doch um Gottes willen unſer gutes Vorhaben uns nicht aus den Händen brechen, ſondern euch gegen uns erzeigen als Väter des Landes und unſre gnädige Obrigkeit, und gedenken, wie wir eine lange Zeit ein armes, zerſtreutes, unbundenes und verachtes Weſen gehabt haben — und nun faſt allbereit die letzten ſein werden in unſerm lieben Vaterland, die eine neue Kirche zu bauen benöthigt ſind."

Der Große Rath nahm das dringende Geſuch günſtig auf und beauftragte nebſt 9 Landesbeamten auch 2 Hauptleute, einen perſönlichen Augenſchein vorzunehmen und an der Frühlingsſitzung der „Neu und Alt Räth" Bericht zu erſtatten. Dieſer fiel ſo günſtig aus, daß von der oberſten Landesbehörde der projektirte Bau nicht nur gutgeheißen, ſondern auch ſogleich in der Perſon des Landesbauherrn Matthias Bruderer von Trogen und des Hauptmann Hermann Tobler von Heiden eine obrigkeitliche Baukommiſſion ernannt wurde.

Ueber die Wahl des Kirchenplatzes dachte man in Reute verſchieden. Die einen hatten die kleine Thalſchlucht im Auge, wo die Kirche nun wirklich ſteht. Dafür ſprachen verſchiedene Umſtände. — Einmal waren da die Baumaterialien ſehr gelegen und zudem hatte Hans Sturzenegger, älter, für Kirche und Pfarrhaus den Bauplatz unentgeltlich angeboten; auch befand ſich derſelbe ziemlich im „Mittel." So trug denn dieſer Plan den Sieg davon, gegenüber dem Wunſche von 10—12 Hausvätern, die den höher gelegenen alten Bergweiler „Steinegacht" vorzogen.

Als ein Hauptargument gegen letztern Vorſchlag wurde der Umſtand angeführt, daß es nicht rathſam ſei, „allerorten auf dem Kirchweg" mit den katholiſchen Nachbarn zuſammenzutreffen, da ſonſt viele „Ungelegenheiten" entſtehen könnten.

Am 15. Juni 1687 wurde „mit Beiſtand Gottes des Allerhöchſten" zu großer Freude vieler der Grundſtein zum neuen Gotteshauſe gelegt. Nebſt den 3 erſten Standeshäuptern, den beiden Oberbaumeiſtern und den evangeliſchen Hauptleuten von Oberhirſchberg und Oberegg nahmen der Vorſtand

der appenzelliſchen Geiſtlichkeit und die beiden Pfarrer von Bernegg und Marbach an dieſer feierlichen Handlung theil.

Nun entſtand ein reges Leben. Das Mauerwerk an der Kirche und dem Pfrundhaus übernahm Franziskus Koller von Teufen. Die Zimmerarbeit beſorgte Jakob Eugſter von Trogen, der für den Tag **10** Batzen erhielt. **3** Männer aus der Gemeinde leiteten als Unterbaumeiſter das Ganze. Es waren Hauptmann Ulrich Sturzenegger, Sohn, in Reute, Hauptmann Hans Rohner im Schachen und Johannes Rohner zu Heeren.

Der Bau gieng raſch und glücklich von Statten. Auch für eine Thurmuhr und ein anſtändiges Geläute ward geſorgt. Die erſtere fertigte, ſammt den Zeittafeln, Hans Konrad Gummertsreiner von Konſtanz für **115** Gulden, die letztern goß Tobias Schalk von Schaffhauſen im Beiſein dreier Abgeordneten von Reute, die „dem Gießen und Abwägen derſelben fleißig zugeſehen, gerechnet und abgewartet.“

Das Werk gelang. Die drei Glocken, deren Geſammtgewicht **3357** Pfund beträgt, koſteten **1678** Gulden. Die größte derſelben führt die Inſchrift: **Soli Deo Gloria.** Daneben zieren ſie die Wappen des Landes und der Gemeinde — Bär und Hirſch — ſammt dem Berufszeichen und Namen des Gießers; den übrigen Raum nehmen die Namen des Dekans und der erſten Landesbeamten jener Zeit, ſowie die der Ober- und Unterbaumeiſter ein.

Mit der Inſchrift der zweitgrößten Glocke: „O Herr, regiere dieſen Glockenklang, daß das Volk gern zum Wort Gottes gang“, ſtimmt der Wunſch unſers Chroniſten, der, wo er von den neuen Glocken redet, es mit den Worten thut: „Gott gebe, daß ſie der Verkündigung des reinen Evangelii Vorboten ſein mögen, bis auf die Zukunft unſers Herrn, Heilandes und Erlöſers Jeſu Chriſti.“

Wo eine ſolche Geſinnung herrſchte, mußte auch der Tag der Kirchweihe ein froher und geſegneter ſein. Es brach derſelbe unter feierlichem Frühgeläute am **12.** Auguſt **1688** an.

Es war der ſchönſte Tag, den Reute je geſehen. Mit den erſten Landesbeamten nahmen auch mehrere Geiſtliche des Landes und der Nachbarſchaft an der Feier theil, unter ihnen aber wohl niemand freudiger als der alte Pfarrer von Bernegg, der Vater der Gemeinde. — Die eigentliche Weihepredigt hielt Dekan Biſchoffberger über das Wort: „Ich freue mich, daß mir geredet iſt, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen, und daß unſre Füße werden ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem“ (Pſ. 122, 1. 2.). Nachmittags ergoß ſich dann noch das volle Herz des bisherigen treuen Hirten der Gemeinde, Pfarrer Sulzberger, gegen dieſelbe. Bei dem einfachen Mahle, das die Gäſte im Hauſe Samuels Sturzenegger's verſammelte, wurden „ſchöne und erfreuliche Glückwünſche“ allſeitig dargebracht. Auch die erſte Kirchenſteuer von 95 Gulden beurkundete die gute Geſinnung der Anweſenden.

Die Geſammtkoſten des Kirchenbaues, der freilich ſo einfach als möglich war und ſpäter noch manche Nachbeſſerung erhielt, hatten ſich auf 5427 Gulden belaufen, während das Pfarrhaus, in deſſen Erdgeſchoß eine Schulſtube war angebracht worden, 570 Gulden koſtete. Die ganze Bauſumme war nicht groß, drückte aber nichts deſto weniger die kleine und eben nicht reiche Gemeinde. An Opferſinn fehlte es ihr zwar nicht. Es waren verhältnißmäßig große Beiträge gefloſſen. Die erſte Stelle unter den Gebern nahm Hauptmann Ulrich Sturzenegger ein mit 1000 Gulden; dazu kamen noch andre 3000 Gulden. Es war daher für Reute eine große Erleichterung, als die Landesobrigkeit ihr nicht nur einen Beitrag von 1500 Gulden zuerkannte, ſondern ſich auch bereit erklärte, die Gemeinde andern evangeliſchen Orten zu einer Liebesſteuer zu empfehlen.

Auch die Geiſtlichkeit des Landes nahm ſich der Sache freundlich an und richtete durch ihren Vorſtand ein in gutem Latein abgefaßtes Empfehlungsſchreiben an die Kirchen „helvetiſchen Bekenntniſſes“, das ſeine Wirkung nicht verfehlte.

Seine alte treue Liebe zu Reute bewies der Pfarrer von Bernegg auch bei dieſem Anlaſſe und empfahl dieſelbe in einem beſondern Handſchreiben den „hohen Ständen und löblichen Gemeinen im lieben, evangeliſchen, eidgenößiſchen Vaterland“, ſowie auch „wohlbegüterten Ehrenperſonen“.

Der von einer kindlich frommen Geſinnung dieſes wahren Seelenhirten zeugende Brief beginnt mit den Worten: „Gnad und Fried von Gott, dem Vater in Jeſu Chriſto allen denen, die mit uns eben denſelben theuren Glauben überkommen haben, in der Gerechtigkeit, die unſer Gott giebt, und der Heiland Jeſus Chriſtus.“ Dann bittet er die geneigten Leſer, nachdem er die Nothwendigkeit des Kirchenbaues dargelegt, in beweglichen Worten: „daß ſie, als von Gott zu Ehr und Gut erhobene Davide dieſen nothdürftigen Verwandten ihres Freundes Jonathan Jeſu Chriſti zu Hülfe kommen und mit Jakob, nach dem ihr Vermögen zu zweien Heeren gewachſen, dies Bethel aufzubauen verhülflich ſein wollen.“

Wahrhaft erhebend lautet der Schluß des Schreibens: „Wir werden um Eurer heiligen Bekanntnuß des Evangelii Chriſti, um der troſtlichen Gemeinſchaft gegen uns, und um der fürtrefflichen Gnad Gottes in euch, Gott für euch beten, daß er eure Kirchen und Gotteshäuſer in ſeinem Frieden bewahre, den Leuchter ſeines Evangeliums nimmer mehr von euch hinweg rücke, ſondern um eurer Liebe willen gegen uns und Allen, ſo den Herrn Jeſum in der Unzerbrüchlichkeit lieb haben, euch ſtets ein Zoar und Pella ſein laße, bis der Herr, Gott der Allmächtige, und das Lamm euer Tempel ſein u. die Herrlichkeit Gottes zu eurer vollkommenen Glückſeligkeit euch ewig beleuchten wird.“

Mit ſo vortrefflichem Empfehlungsſchreiben ausgerüſtet, reisten nun Samuel Sturzenegger und ein Herr J. C. Schobinger von St. Gallen, wohnhaft in Trogen, den die Gemeinde darum erſucht hatte, durch die nördliche und weſtliche Schweiz bis nach Genf. Die näher liegenden Kantone

und Gemeinden ſprachen Rathsherr Joh. Rohner zu Heeren und Jakob Sturzenegger im Hof um gütige Beiträge an. Die Bemühungen all dieſer Männer waren geſegnet und trugen über **4211** Gulden ein, die nicht nur die Baukoſten decken halfen, ſondern auch den Grund zu einem Pfrundfond legten.

Bis dieſer genügend vermehrt war, konnte an die Anſtellung eines eigenen Pfarrers nicht gedacht werden, und es war daher ein großer Liebesdienſt, als die Pfarrer von Wald, Rehetobel, Heiden, Wolfhalden und Walzenhauſen in Verbindung mit den Geiſtlichen von Bernegg, Balgach, Marbach und Altſtätten ſich bereit erklärten, die Vormittagsgottesdienſte abwechſelnd zu beſorgen. Die Kinderlehren und Wochenpredigten, ſowie auch die Mittwochsgottesdienſte, übernahm Pfarrer Sulzberger. „Von all' dieſen Herren Geiſtlichen," ſagt unſre Handſchrift, „iſt für ihre Mühwaltung niemal nichts begehrt, noch auch von der Gemeinde Reute etwas gegeben worden, außer dem, daß ſie zur Bezeugung ihrer herzlichen Freud und ſchuldigen Dankbarkeit, dem Herr Pfarrer ſo gepredigt hat, wo es die Gelegenheit zugegeben, mit einem Mittageßelein aufgewartet."

Den Schlußſtein des Werkes, das für Reute ein ſo wichtiges und ſchweres, wenn auch manigfach geſegnetes geweſen, legte am **29.** Oktober **1690** die obrigkeitliche Deputation, die, nachdem ſie von dem ganzen Stand der Dinge genaue Einſicht genommen, ſich vollkommen befriedigt erklärte. Es benützte die hieſige Vorſteherſchaft denn auch dieſen günſtigen Anlaß, den Herren Abgeordneten zu Handen der hohen Landesobrigkeit „unterthänigſt und demüthigſt" zu danken, „mit herzlicher Bitte und Anwünſchung der liebe, allmächtige, gerechte und allerheiligſte Gott wolle Solches, in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit vieltauſendfältig vergelten und belohnen, hier in Zeit mit glücklicher, geſegneter, geſunder, friedlicher Regierung, nach dieſer Zeit aber mit der ewig beſitzenden, immerwährenden Himmelsfreud."

Mit Vollendung des Kirchenbaues und Gründung einer eigenen Pfarrei trat Reute auch in ein neues politiſches Verhältniß ein. Nachdem früher die jetzige Gemeinde dieſes Namens in zwei Rhoden getheilt geweſen war, Oberhirſchberg und theilweiſe auch Oberegg, wurde ſie nun in eins verſchmolzen und erhielt eine eigene Vorſteherſchaft.

Der erſte Pfarrer von Reute war Johann Heinrich Sauter von Zürich, der im Herbſt 1690 das Amt antrat. Ihm folgten bis heute 21 andre. Nur einer von dieſen iſt hier beerdigt. Möge die Saat aller Knechte Chriſti, die den hieſigen Kirchenacker bearbeiteten, eine reiche Frucht gebracht haben und noch bringen „zum ewigen Leben," wo ſich mit einander freuen werden, „der da geſäet und der da geſchnitten" — und werden „Lohn" empfangen.